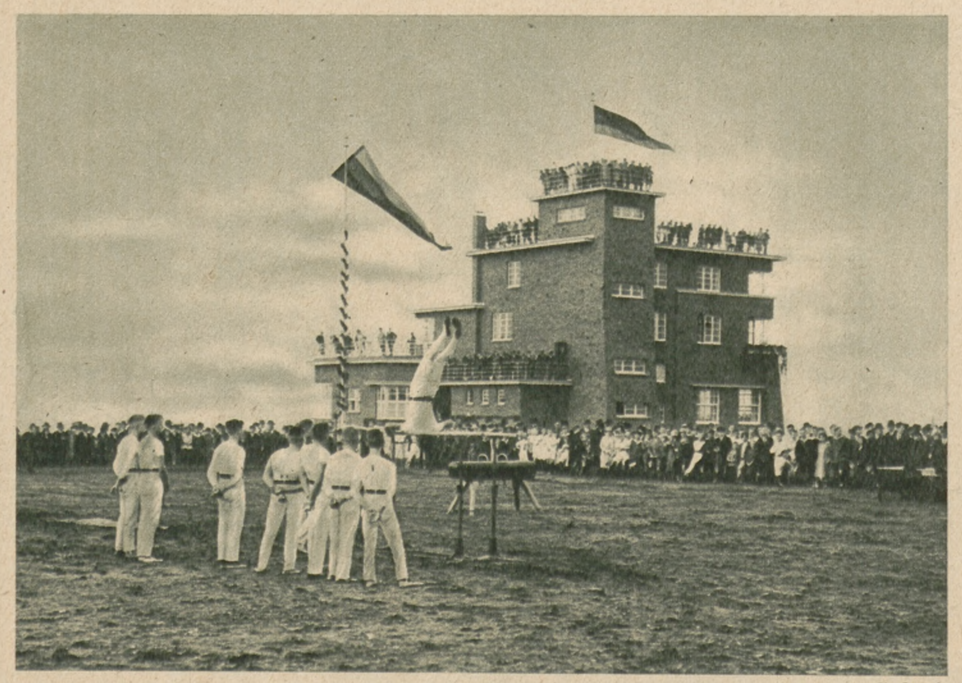
Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



Sonntagsandacht

Wörsching



← Ein Mittelpunkt für Heimatpflege und Wandern soll die neuerbaute Burg Alpen für den Niederrhein werden. Der größte Teil dieses im Kreise Moers am Rhein gelegenen Gebäudes ist als Jugendherberge eingerichtet; es soll aber auch zu Tagungen dienen für Bestrebungen, die auf dem Gebiete der Heimatpflege liegen, und gelegentlich Künstlern als Wohnung dienen. — Während der Turnvorführungen am Einweihungstage



Der Erweiterungsbau der Kavallerieschule Hannover wurde unter Anwesenheit des Reichswehrministers Groener und des Generals der Infanterie Heye eingeweiht. Das Portal der neuen Kavallerieschule mit der Inschrift: Der deutschen Reiterjugend Atlantic



Die Stadt Mainz feierte die Eröffnung des wieder hergestellten Mainzer Domes mit einem Gottesdienste und einer großen Prozession, an der auch Nuntius Pacelli teilnahm. Die Straßen der Stadt waren mit Fahnen und Girlanden reich geschmückt Doerr

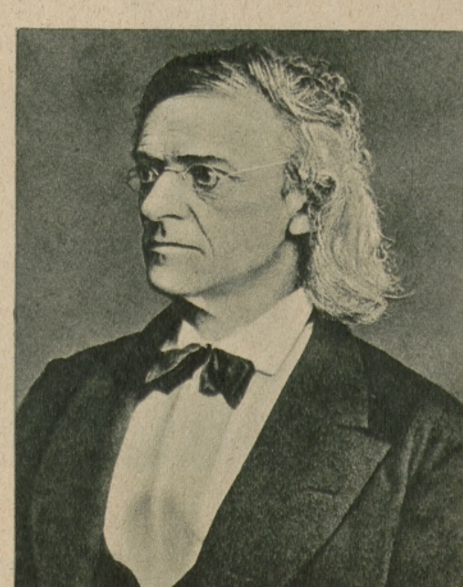
Schwieriger Fang eines Riesenhais. Ein Cuxhavener Fischdampfer landete kürzlich einen acht Meter langen Riesenhai, der 7000 Pfund wog. Der Hai konnte nur mit großen Schwierigkeiten nach heftigem Kampf überwunden werden Tiedemann

Von der Studienfahrt der „Marinejugend Vaterland" durch die Nordseehäfen. Die „kleinen, blauen Jungen", aus den verschiedenen Schulen des Vereins kommend, auf einer Hafenrundfahrt in Bremerhaven als Gäste des Norddeutschen Lloyd. Sitz des Vereins ist Berlin-Schöneberg. Er unterhält Schulen in Berlin, Brandenburg, Danzig, Elbing, Koburg, Marienwerder, Königsberg, München und Potsdam

Der älteste Pionier des Flugwesens. Karl Jatho, Hannover, konstruierte und baute als Erster ein Flugzeug mit Motor und führte mit diesem im Sommer 1903 auf dem Platze, wo sich der jetzige Hannoversche Flughafen befindet, die ersten kleinen Flüge aus. Im Laufe der Zeit ist er durch mehrfache Stürze fast gelähmt worden Kirchhoff jun.

Das kürzlich renovierte Gubener Stadt-Theater im Lichte der Scheinwerfer →
R. Simon, Guben

Zum 25. Todestag Mommsens. Am 1. November sind es 25 Jahre her, daß der berühmte deutsche Altertumsforscher und Historiker Theodor Mommsen in Berlin verstorben ist. Sein Hauptwerk „Römische Geschichte" ist für die Forschung noch heute von grundlegender Bedeutung. Im Jahre 1902 wurde Mommsen mit dem Nobelpreis ausgezeichnet ↓
S. B. D.



Bezwinger des Luftozeans Europa—Amerika

Links im Kreis und darunter: Zwei verdienstvolle Mitarbeiter Dr. Eckeners, oben: Luftschiffführer Kapitän Lehmann in einer Mußestunde; unten: Luftschiffführer Kapitän Flemming im Kreise seiner Familie.

Oben Mitte: Die Stabilisierungsfläche am Heck des Luftschiffes „Graf Zeppelin", die im Sturm beschädigt wurde. Der Sohn Dr. Eckeners (rechts) hat sich besonders bei den gefährlichen Ausbesserungsarbeiten hoch über dem Ozean verdient gemacht

A. B. C. — Sennecke

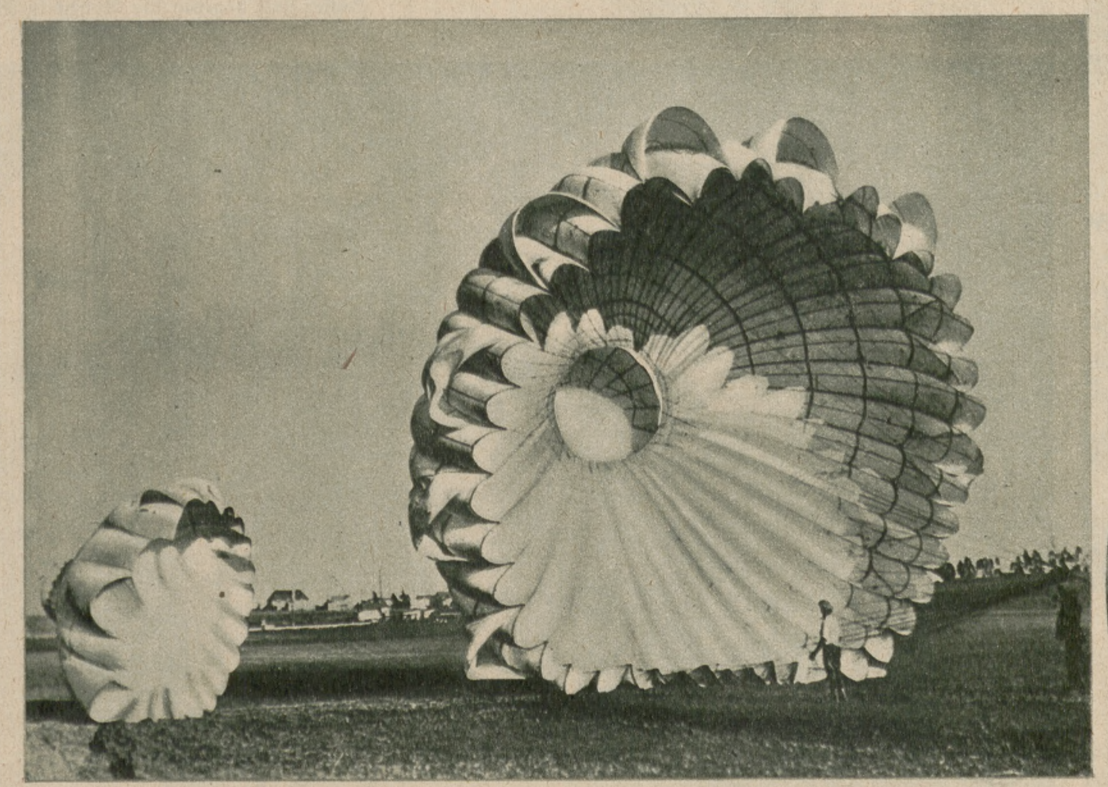




←Eine glänzende Schulung des Willens bezeugt der kriegsbeschädigte Leutnant Radieske, der mit seinem Kunstbein aus Leichtmetall 1,30 Meter hoch sprang. Weitsprünge leistet er bis zu 5 Meter und läuft kurze Strecken in guter Zeit Meyfarth



Der Ozeanflieger Chamberlin ist wieder nach Deutschland gekommen und hat der Stadt Kottbus, bei der er, wie bekannt, seinerzeit zuerst landete, einen Besuch abgestattet. Zwei Spreewälderinnen haben ihm einen Blumenstrauß überreicht Sennecke



Fallschirm für Flugzeuge. Ein amerikanischer Fallschirmpilot hat einen Riesenfallschirm gebaut, der zur gefahrlosen Landung abstürzender Flugzeuge verwendet werden soll. Daneben auf dem Bilde zum Vergleich ein kleiner Personenfallschirm Keystone

←Ein tragbarer Rundfunksender. Der kleine 25 Pfund wiegende Apparat soll bei einem Fallschirmabsprung aus großer Höhe zur Übertragung der Sturzerlebnisse des Springers verwendet werden Presse-Photo

Achtung-Achtung – 5 Jahre Deutscher Rundfunk am 29. Oktober

☆

Sonderbericht
für
unsere Beilage

☆



Der Rundfunk als Sportberichterstatter. Übertragung eines Kampfverlaufes um die deutsche Fußballmeisterschaft

☆

Das Gesangsduett im neuzeitlichen Senderaum vor dem → Mikrophon. – (Cornelius Bronsgeest und Tilly de Garmo)

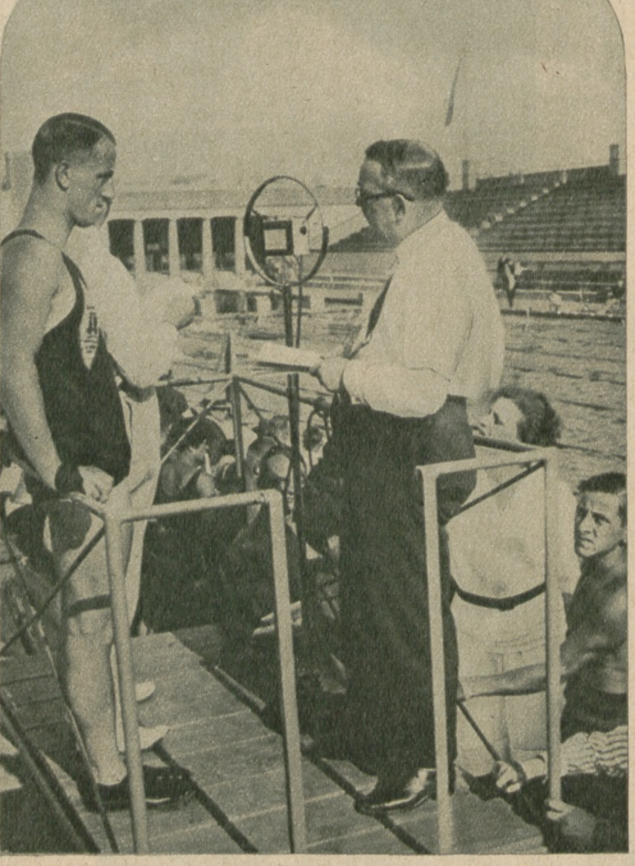
Ein denkwürdiges Datum: der 29. Oktober 1923. Irgendwo in der Riesenstadt Berlin, auf irgendeinem Tisch der abertausend Büroräume in der Stadt klingelt ein Fernsprecher. Jemand spricht die Worte: „So, heute abend fangen wir an!“ Die Stimme auf der anderen Seite muß geantwortet haben „ja“, denn dieses Gespräch zwischen dem Staatssekretär Dr. Bredow und dem künftigen Direktor der Berliner Funkstunde Friedrich Georg Knöpfke schuf den deutschen Rundfunk.

Berlin ging voran in dieser Entwicklung. Noch am gleichen Tage suchte das erste Abendprogramm sich den Weg durch den Äther. Dieser Tag hatte gewiß seine Vorgeschichte. Die Funktechnik, verwendet und bekannt geworden in den Jahren der großen Welterschütterung, im Krieg, harrte neuer Aufgaben. Diese Erfindung suchte jenen Pionier, der ihr den Weg erschloß, um „Rundfunk“ zu werden. Wieder berichtet die Zeitchronik von einer seltsamen Situation: Im Jahre 1919 spricht in der Berliner Urania der damalige Ministerialdirektor Dr. Bredow von einem gigantischen Plan. Eine eigentümliche Erschütterung geht durch die große Versammlung von Vertretern der Wissenschaft und Presse. Man hat das beklemmende Gefühl, daß große Dinge in der Luft liegen, — sie lagen diesmal wahrhaftig „in der Luft“. Man besprach leidenschaftlich die Möglichkeit dieser „Stimmen in der Luft“, man schüttelte die Köpfe, der Unglaube war groß. Die Folge dieses Vortrages: das Deutsche Reich zählt heute 2 Millionen 400 000 Rundfunkhörer; — eine neue Großmacht ist erstanden. Der Pionier dieser Macht ist Bredow gewesen, der heutige Reichsrundfunk-Kommissar.

Aller Anfang ist klein und einfach. Die Geldmittel sind spärlich in einer Zeit, in der die Mark in die tiefsten Abgründe stürzt und der Dollar fieberhaft steigt. In dieser Zeit beginnt die Arbeit in Berlin in einem Zimmer, das man mit dem telegraphisch-technischen Reichsamt teilt, einem Zimmer, dessen eigentlicher Nutzwert sich auf einen Raum von 3,50 Meter Länge und 3,70 Meter Breite beschränkt. Aufgeteilt wird der Raum durch gespannte Pferdedecken. Ein phantastischer Raum: an den Wänden Seidenpapier, später Scheuertücher; die Decke durch Bindfaden und Papierbehänge seltsam geschmückt, d. h. als Senderaum mit seinen besonderen Gesetzen für Akustik aufgebaut. Das Mobiliar ist einfach und rasch herzuzählen: Klavier, Sprechmaschine, Notenständer und Stühle. Aber wer genauer hinsah, der gewahrte etwas von höchst eigenartiger Form, einen nie gesehenen Gegenstand, der gleichwohl der Mittelpunkt dieses Zimmers war: ein (sprich es flüsternd!) „Mikrophon“.



Aus den ersten Kindertagen des Rundfunks. — Die Schauspieler des Sendespieles spielten damals noch unter Verwendung von Kulissen



Der deutsche Meister im Brustschwimmen, Erich Rademacher, spricht als Sieger nach einem Großkampf zu den deutschen Rundfunkhörern

☆

Wie heute ein Sendespiel vor sich geht. – Man → sieht an dem Gesichtsausdruck der Schauspieler (von links: Lothar Müthel, Barbara v. Armenkoff, Rennée Stobrawa), wie sie von ihrer Rolle beherrscht sind. Am Mikrophon der Berliner Spielleiter Alfred Braun





Morgengymnastik durch Rundfunk. – Viele wird es überraschen, daß der den Unterricht durch Rundfunk erteilende Lehrer – dieses gilt auch vom Tanzunterricht – tatsächlich einige Schüler vor sich haben muß, um seine Befehle auch wahrheitsgetreu und überzeugend dem Sender übergeben zu können

Wie der Rundfunk der Reichshauptstadt den kürzlichen Besuch des „Graf Zeppelin“ erwartete. – Die Abhör- und Sprechstation auf dem Dache des Berliner Funkhauses, die die Verbindung mit dem Luftschiffe vermittelte

Das Mikrophon auf der Rennbahn; ein siegreicher Jockei spricht hinein

Es sind für heute fast sagenhafte Tage geworden.

Das Reich folgte Berlin. Über 24 Sender (Haupt- und Zwischensender) spricht man heute in Deutschland in den Äther hinaus. Drei weitere Sender sind im Bau.

Für die Entwicklung in ganz Deutschland gab es kein Vorbild. Blickte man nach England hinüber, um ein Vorbild zu suchen, so bemerkte man, daß hier ein Zentralinstitut für ganz England arbeitete. Aber Deutschland ist kulturell nicht vergleichbar mit England. Es ist vielgestaltiger und in seinen Eigenbildungen noch immer schöpferisch. Statt eine Gesellschaft mit einer Sendekonzession auszustatten, gründete man eine Reihe von Gesellschaften. So folgten Berlin zunächst Leipzig, München, Frankfurt am Main, Hamburg, Stuttgart, Breslau, Königsberg und Münster in Westfalen. Ende 1926 erfolgte die Inbetriebnahme Langenbergs. Die Einweihung des sogenannten „Deutschlandsenders“ ist noch erinnerlich. Gerade diese Vielgestaltigkeit jedoch mußte zu einer Vereinheitlichung führen. Diese wurde zunächst durch den Reichs-Funk-Verband dargestellt. Organisatorische und wirtschaftliche Fragen drängten sodann zu der Gründung der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft. Diese übernahm die Verwaltungsarbeit und entlastete so außerordentlich die Rundfunk-Gesellschaften, die nun zu ihrer eigentlichen Aufgabe, der Programm-Bearbeitung, zurückkehren konnten. Ferner übernahm die Gesellschaft den finanziellen Ausgleich zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Rundfunk-Gesellschaften, ferner die Wirtschaftskontrolle, und schließlich erfolgte durch sie auch ein künstlerisches Zusammengehen der Sender, das man Programmaustausch nennt. Dieser Austausch, der bereits die Landesgrenzen überschritten hat, ist ein wertvoller Bestandteil der Darbietungen geworden. — Von einem ungeheuren Interesse schien das Problem: Wie wird sich diese neue Weltmacht zu den bereits traditionellen Mächten verhalten, in deren Gebiete sie überzugreifen drohte, Zeitung, Theater, Sport, Konzert? Ersteht hier ein überaus gefährlicher Konkurrent? Eine ungeheure Frage, zu deren Beurteilung jede Kenntnis und Erfahrung aus der Vergangenheit fehlten, die aber eine einfache und überraschende Antwort fand: Nicht ein Konkurrent, sondern ein Förderer ist der Rundfunk. Das gilt nicht nur etwa von Büchern, die am Mikrophon besprochen werden und die nun plötzlich auf dem Markt gefragt wurden, das gilt nicht nur von den Schallplatten, die glaubten, den neuen Konkurrenten nicht zu überleben, das gilt vom gesamten Leben überhaupt. Der Rundfunk ist schließlich und endgültig zu betrachten als ein neuer Förderer der Lebensinteressen überhaupt. Die musikalische Bildung, das literarische Niveau, die Anteilnahme an Tagesereignissen sind nur gesteigert worden, und dieses gesteigerte Interesse kam nun verstärkt denjenigen Mächten zugute, die ihre Domäne angegriffen fühlten. — Auch der Zeitung trat der Rundfunk nicht als Konkurrent gegenüber. Die Mitteilung der Tagesereignisse, Durchgabe der Sportnachrichten weckten in dem Hörer nur den Wunsch, nicht nur ausführlicher benachrichtigt zu werden, sondern auch Deutung und Erklärung zu vernehmen. So greift der Hörer zur Zeitung, und je interessierter er geworden ist, desto eingehender will er gerade von ihr unterrichtet sein. — So sind längst die Akten geschlossen in einer Streitfrage, in der es nie zum Streite kam. — Da bleibt nur der Gewinn dieser Erfindung. Die Tatsache, daß der Mensch plötzlich eine neue Sprache gefunden hat, die den Raum durcheilt ohne Hindernis und Mühe. Feiert Deutschland einen großen Tag, so feiert ihn nicht eine Stadt, eine Auswahl von Menschen, sondern ein Volk. — Läuft Peltzer im Stadion, schwimmt Rademacher, konzertiert ein Riesenchor, dirigiert ein berühmter Komponist, — jedermann ist dabei. Ob er in einer Hütte des Erzgebirges eingeschneit ist vom Winter, ob er an der Wasserkante im Nebel der Nordsee vereinsamt, die gleiche Stimme ist bei ihm, die gleiche Person und der gleiche Ton. — Die legendären Tage des Rundfunks sind vorüber. Aus einer phantastischen Idee ist Wirklichkeit geworden. Aber die Ereignisse drängen weiter. Neue Probleme tauchen auf: Bildfunk und Fernsehen. Wie Deutschland den Rundfunk zu einem international vorbildlichen Instrument ausgestaltet hat, so ist auch für die Zukunft jede Gewähr gegeben.



Rundfunkübertragung einer Regatta von einem Begleitboot aus. – Durch ein Scherenfernrohr wird der Verlauf des Rennens genau beobachtet und durch das danebenstehende Mikrophon sogleich an die Hörer weitergegeben

Jedermanns Not / Von W. Baltinester

Der häßliche Herr lächelt: „Sie, ja Sie! Sie sind doch bestimmt glücklich, gnädiges Fräulein. Wenn man schön ist, hat man alle Vorteile, die die Welt bieten kann.“

„Glauben Sie wirklich?“

„Ich bin davon überzeugt. Sie müssen wissen, ich betrachte die Liebe als den wesentlichsten Teil des Glücks. Berufserfolg, Unabhängigkeit, Vermögen — gut, die gehören mit dazu. Aber die Liebe ist und bleibt das beste! Mit Ihnen, gnädiges Fräulein, kann ich ja darüber reden, denn Sie wissen sehr wohl, daß ich es nie wagen würde, Ihnen, der anerkannten Schönheit, meine Häßlichkeit fürs ganze Leben anzubieten. Also sprechen wir ganz unpersönlich darüber. Ich kann nicht geliebt werden.“

„Aber warum denn?“

„Sie wissen ja die Antwort selbst. Nur aus Taktgefühl tun Sie so, als würden Sie mich nicht verstehen. Ich kann nicht geliebt werden, weil ich so häßlich bin.“

„Das sind Sie nicht.“

„Fräulein! Bitte, bitte, keine Redensarten, die ja doch nur Mitleid sind!“

„Wie Sie wollen. Aber schließlich werden Sie es doch anderen überlassen müssen, Ihr Äußeres einzuschätzen, denn darüber hat man selbst kein Urteil.“

„Mich kann man nicht lieben. Dabei bleibe ich und habe mich damit abgefunden.“

„Beneidenswert dieses Verzichtenkönnen!“

„Warum beneidenswert? Sie brauchen doch kein Verzichtenkönnen. Für Sie kann das Schicksal doch nur das herrlichste, blendendste Glück bereit haben.“

„So?“

„Vielleicht nicht?“

„Ganz und gar nicht! Niemand ist in der Liebe unglücklicher als ich! Aber warum soll ich Sie damit langweilen? Und außerdem glauben Sie mir doch nicht und vermuten am Ende, ich erzählte das alles, um interessant zu erscheinen.“

„Aber, liebes, gnädiges Fräulein, wie können Sie mir das in die Schuhe schieben? Sie haben es nicht im mindesten nötig, sich interessant zu machen, denn Sie sind es schon durch Ihr Äußeres! Erzählen Sie doch, bitte! Oder haben Sie kein Vertrauen?“

„Ich habe dreimal geliebt und dreimal unglücklich. Ich habe alle Leiden der Liebe zu kosten bekommen! Alle! Ich bin hintergangen, betrogen, verschmäht worden. So, jetzt wissen Sie es.“

„Sie hat man hintergangen? Sie betrogen? Sie verschmäht? Was für eine Welt ist das, wo nicht einmal mehr das vollkommen Schöne Glück hat?“

„Lieber Freund, das Glück ist eben auch nur ein Zufall. Und ebenso die Liebe. Wie viele Menschen gibt es, die wirklich glücklich lieben? Sehr wenige! Niemals wird man so geliebt, wie man selbst liebt. Ob man nun schön ist oder nicht: die Liebe ist jedermanns Not!“

„Jedermanns Not! Da muß ich Ihnen recht geben, jetzt, wo ich erfahren habe, daß auch ein schöner Mensch kein Glück in der Liebe hat! Und für mich ist das ein leiser Trost. Ich muß mir sagen, wenn ein Mensch, schön und reizend wie Sie, in der Liebe Unglück hatte, dann darf doch ich, der Häßliche, schon gar nicht erwarten, daß ich jemals geliebt werde. . . Da sitze ich und schaue Sie an und kann es nicht glauben, kann nicht glauben, daß der, den Sie mit Ihrer Liebe beglückten, nicht ganz verrückt sein müßte darüber, daß ihm erlaubt war, Sie zu küssen, Ihren Mund, Ihr Haar —“

„Mir scheint, jetzt küssen Sie mich im Geiste!“

„Nicht einmal im Geiste wage ich es!“

„Warum?“

„Gnädiges Fräulein, ich sagte schon früher: ich weiß, der Häßliche gehört nicht zu Ihnen!“

„Gar nichts wissen Sie!“ Sie steht auf und küßt ihn.

Und er kann nicht los, er will auch nicht los. Er liebt sie.

„Du!“ sagt er, “Du!“ und küßt sie dabei, wie er sie im Geiste schon tausendmal geküßt hat, „Du Einzige! Nicht einmal in meinen wirrsten Träumen hätte ich zu hoffen gewagt, daß gerade der Häßlichste der Schönsten genügt, während er den nur Hübschen nicht genügte!“

Sie lächelt unter seinem Kusse, lächelt, weil es ja nicht wahr ist, daß sie jemals unglücklich liebte, und weil er gar nicht daraufkam, daß sie ihm das nur zum Zwecke der Ermunterung erzählte.



Flip und Fluh

Wir beide: „Flip” und „Fluh” vom
hündischen Geschlecht,
rauhhaarig und ruppig, und fabelhaft echt,
stellen uns vor: Zwei unähnliche Brüder
von Figur und Verstand. Mal wieder
ein schöner Beweis in puncto Vererbung,
links braun, rechts weiß in der Färbung,
links hoher Verstand schon bei 10 Wochen,
rechts — hat sich sozusagen verkrochen,
links zapplige Neugier, rechts Phlegma
ganz schwer!
Wie gefällt Ihnen unser Foxterriör?

Zwei Stunden aus dem Dasein eines Schoßhundes / Von Eva-Brigitte Gaede

„Ach, das ist ja schon 6 Uhr“, sagt die elegante junge Frau und springt von dem Liegestuhl auf, in dem sie gemütlich schaukelnd einen spannenden Roman gelesen. „Flip, Flip, liebes Viecherl, komm, wir müssen jetzt Abendbrot machen für Herrchen. So spät ist es nun schon geworden — aber, sag' mal — glaubst du, daß sich der schicke Fred und die kokette Celestine noch kriegen?! Ach, mein Flipschen, was guckst du mich schlau an, bist wohl eifersüchtig auf das Buch — dummer Flip“, und niederkniend hebt sie den rauhhaarigen Foxterrier auf ihr helles Seidenkleid.

„Doch nun wird gearbeitet, jetzt ist keine Zeit mehr zum Spielen“, sagt die kleine Frau energisch. „Muß ich doch heute für das Abendessen sorgen. Ja, ja, die Arbeit — aber wir können sie uns ja versüßen!“ Und mit leichten Schritten geht sie, gefolgt von Flip, durch die weit geöffnete Schiebetür in das Herrenzimmer und zieht das Grammophon auf. Grelle Jazzklänge bringen ein übermütiges Leuchten in das regelmäßige Gesichtchen der kleinen Frau und läßt sie ein paar groteske Tanzschritte vor den erstaunten Augen des Hundes vollführen.

Flip hat sich in einen Sessel gekuschelt und beobachtet jede Bewegung seiner eleganten Herrin und versteht nicht, wie das Gequietsche sein Frauchen zu solchen Sprüngen bewegen kann. „Sie hat eben ihre Launen“, denkt er und schließt etwas verächtlich seine treuen Hundeaugen. Da schrillt das Telephon — noch ein paar flotte Takte — und schon klingt es: „Ja, hier Renate Willich!“ — Flip aber macht sein schwermütigstes Hundegesicht: „Sollte jetzt etwa wieder eine Verabredung stattfinden?“ Er denkt an das enttäuschte Gesicht seines Herrn, wenn er nach Hause kommend, nur Flip in der Wohnung findet, und auf dem Schreibtisch einen flüchtig bekritzelten Zettel: „Guten Abend, Liebling! Dein Frauchen huscht nur schnell ins Kino! Fabelhafter neuer Film! Uraufführung, schicke Plätzchen und noch dazu umsonst. Es wird wohl alles für dich richtig gemacht werden, hatte leider keine Zeit mehr, mich darum zu kümmern. Bin gleich wieder da! Deine Reny!“ —

— „Flip, jetzt ist es aber spät geworden,“ sagt die kleine Frau, mit einem hörbaren Ruck den Hörer auf das Telephon legend, „nun aber hurtig ans Werk!“ Und lachend dehnt sie ihren knabenhaft schlanken Körper und verläßt mit Flip das Zimmer, das im strahlenden Lichte aller seiner Birnen allein bleibt.

Das Küchenreich ist wirklich nicht der vornehmen Reny Reich! Oh, diese schrecklichen, schwarzen Kochtöpfe, und nie findet man das, was man gerade haben will! Schnell Wasser in den Kessel! Ein paar Wassertröpfchen schimmern in der lichten Seide des Kleides, aber das merkt die elegante Reny nicht, denn sie wirft gerade mit kühnem Schwung Butter zum Backen der Eier in die Pfanne.

„Habe ich nun alles?“ fragt die eifrige Herrin den Hund, als sie den Tisch gedeckt hat. Flips wedelt nur bejahend mit dem Ansatz seines Schwanzes, als er Herrchens Stimme im Flur hört. Mit einem Jubelgebell will er sich auf ihn stürzen. Da fliegt schon Frauchen dem Herrchen an den Hals, und Flip muß sich mit einem kurzen: „Guten Abend, Herr Flip“, begnügen. Er betrachtet sein Frauchen, wie es mit schmalen, seidenbestrumpften Beinen und seinem glockigen Röckchen, den welligen, blonden Bubenkopf nach hinten geneigt, an Herrchens Brust liegt, und schleicht sich eifersüchtig auf den besten Sessel, um dort in der wohligen Wärme seinen Hundekummer zu verschlafen.

Mein Freund, der Vollmond

Von Konrad Hausmann

Mein Freund, der Vollmond, ist ein rechter Schwerenöter.

Zwischen den duftigen Weißwölkchen scharwenzelt der alte Kerl, und den blanken Sternlein macht er in einer Art verliebte Augen, daß der liebe alte Petrus mit Recht eifersüchtig wird.

Waldwiesen überstrahlt er hell, um nicht zu versäumen, wie die lichten Elflein in ihren Mondstrahlengewändern ringelreigen und tanzen.

Aber wenn dann die täppischen Faune mit Bocksfüßen und grinsenden Fratzen lüstern heranschleichen, da tritt der Mond schnell hinter dicke Wolken und alles ist finster.

Nicht einmal das Nachsehen haben die Faune.

Aber auch den Erdenmägdlein ist der Mond hold, und stundenlang kann er stillvergnügt in ein verschwiegenes Mädchenkämmerlein schauen, wo grad holde Träume über des Mägdleins Antlitz ziehen.

Auch mit Liebespärchen meint er es gut.

Wenn er mit verschwenderischer Helle durch die Straßen wandelt, so läßt er doch gutmütig immer noch einen dunklen Schattenstreifen, damit sie sich — was erzählen können.

Mein Freund, der Vollmond, hat eine rechte Freude daran, alles anders zu machen, als es von Natur aus ist.

Wohnhäuser wandelt er durch seine magische Beleuchtung zu richtigen Mondschlössern.

Über steile Giebel schüttet er flüssiges Silber, daß es lustig die Ziegel hinabrinnt.

Den kleinen geschwätzigen Bachwellen setzt er übermütig Krönlein auf aus Mondstrahlengold, daß sie wie kleine Prinzessinnen aussehen.

Treue Freundschaft hält der Mond auch mit dem Nachtwächter, soweit er noch nicht in die Rumpelkammer verstaubter Romantik gesteckt wurde.

Zuweilen überließen ihm die Nachtwächter allein die Sorge für ihr Städtchen.

Aus gleichen Ursachen ist er auch der Freund sparsamer Stadtväter.

Weil der Mond ein gar zu lieber Kerl ist, drum denken die Dichter und Musikanten, daß sie ihn ungestraft allerlei andichten dürfen in Gedichten und Geschichten, Liedern, Mondscheinserenaden und den so beliebten Mondscheinwalzern.

Aber das nimmt der Vollmond so schrecklich übel, daß er vor Ärger zusehends abnimmt und das Schlimmste für seinen Gesundheitszustand befürchten läßt.

Das dauert geraume Zeit.

Dann erholt er sich ebenso schnell wieder und lacht sein breitestes Lachen.

Weil man Dichter nie ernst nehmen soll.

Er ist doch ein guter Kerl, mein Freund, der Vollmond.

Das ist der Herbst . . .

Von Fritz van Bergen

Das ist der Herbst, der durch die Lande schleicht,
in meinen Garten ist er eingezogen.
Die bunten Blumen sind nun schon gebleicht,
der Vögel Sang ist längst verflogen.

Die Frühlingslaube blickt mich traurig an,
die gelben Wege wollen schon verfallen;
und welke Stellen sind schon dann und wann,
und fort sind alle Nachtigallen.

Am Himmel glimmt das trübe Abendlicht
nicht mehr so rot, wie es im Sommer glüht,
und Wolkenmassen ballen schwer und dicht. —
Das ist der Herbst, der durch die Lande zieht.

Blicke in den Alltag

Gedankensplitter von Kurt Miethke

Ein guter Wein und eine schöne Frau sind zwei süße Gifte.

Iß und trink mit deinem Freunde, aber mach keine Geschäfte mit ihm.

Willst du den Eitlen erröten sehen, so tadle ihn. Willst du den Bescheidenen erröten machen, so lobe ihn.

Die Liebe ist der Rausch, die Ehe ist der Kater.

Die Mode im Herbst

Frau Mode scheint in diesem Jahr wirklich allerlei Überraschungen in Bereitschaft zu haben; die ewig Wandelbare bringt uns ganz neue Linien, ja, eine fast vollkommen veränderte Silhouette der Frau. — Es ist endgültig vorbei mit den kurzen glatten Kleidern — wenigstens für Nachmittag und Abend; sie müssen den Falten, den Zipfeln, den Raffungen weichen; weich fließende Gewänder mit längerem Rock und kürzeren Taillen sind Trumpf. Wer hätte gedacht, daß man die Zeit unserer Großmütter zu Hilfe nehmen würde, die weiten stoffreichen Röcke, die Garnierung der Rückenseite? — Für den Abend ist das Prinzeßkleid das Neueste, aus Tüll in allen Farben, aus Spitzen, Chiffon und Seide, für schlanke, große gutgewachsene Frauen besonders geeignet. – Auch die Nachmittagskleider sind kompliziert im Schnitt, seitlich gerafft oder glockig geschnitten. In Abb. 3 zeigen wir ein elegantes Nachmittagskleid aus rotem Crêpe Georgette, an dem die weich fallende Linie — das oberste Diktat der Mode — besonders gefällig zur Geltung kommt. — Kapriziös in der Form sind die kleinen reizenden Hüte aus Filz und Sammet, die kappen- oder schutenartig das Gesicht umrahmen. — Abb. 2 zeigt einen braunen Filzhut mit seitlich abstehender Garnitur und grünen Samtapplikationen. Flott und kleidsam wirkt für jugendliche Gesichter die Kappe aus blauem Filz (Abb. 6) mit gleichfarbiger Samtgarnierung.

Zum Schluß zeigen wir unseren Leserinnen noch einige Pelzmäntel in neuartigem Schnitt. Durch reichen Fuchsbesatz besonders wertvoll wirkt der elegante Maulwurfmantel mit ganz weiten, glockenförmigen Ärmeln (Abb. 1 rechts). Praktischer und mehr für Strapazen, Autofahrten u. dgl. geeignet ist der helle graue Caraculmantel (Abb. 1 links). Als besonders kleidsam in Farbe und Machart können wir aber den vornehm wirkenden Fehmantel (Abb. 5) ansprechen, der — durch einen grauen Hut ergänzt — seiner guten Wirkung stets sicher ist.

Sonderbericht für unsere Beilage von M. M.

1. Links: Grauer Caraculmantel. — Rechts: Maulwurfsmantel mit Fuchsbesatz Sandau

← 2. Winterhut aus braunem Filz mit grünen Samtapplikationen Sandau

→ 3. Nachmittagskleid aus rotem Crêpe Georgette Sandau

4. Überschuhe aus lila Lamm-Kid mit Pelzeinfassung Hirschfeld

5. Fehpelzmantel und heller Filzhut mit Samtband Becker & Maaß

6. Winterhut aus blauem Filz mit blauem Samt

7. Pantoffel aus fliederfarbenem Lamm-Kid mit Lackspange

Silbenrätsel

Aus den Silben: bath—burgh—chen—de—dies—din—e—e—ein—fant—flö—in—kord—le—lei—mech—na—o—ö—pa—pis—ra—re—rie—ris—sab—se—si—sie—ta—te—tech—tel—tel—tent—troms sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein bekanntes, auf Ovid zurückgehendes Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Ruhetag, 2. norweg. Stadt und Insel, 3. Stadt in Schottland, 4. Liebelei, 5. indisches Arbeitstier, 6. Höchstleistung, 7. Stickerei, 8. Wurzelfrucht, 9. ägypt. Gott, 10. Erfinderschutz, 11. Blasinstrument, 12. abgelegene Siedlung, 13. Ort eines bibl. Wunders. K—e.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....

Visitenkartenrätsel

H. E.

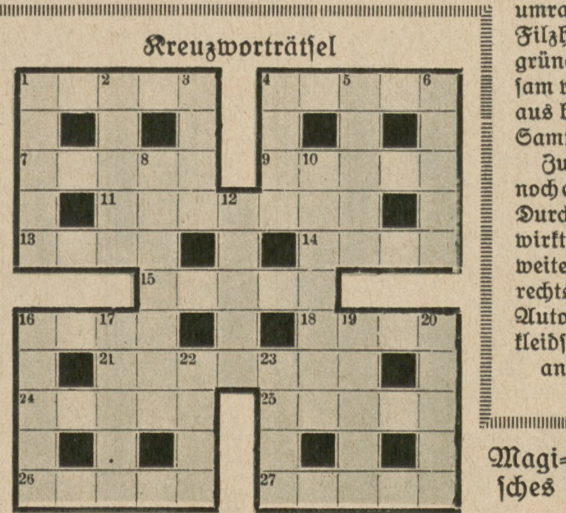
Dr. Laite
Mainz

Welchen Beruf hat der Inhaber dieser Karte?

Federleicht und zentnerschwer

Wenn in die Lüfte der Vogel sich hebt,
Er mit dem Worte von dannen schwebt.
Wenn das Wort dann Anfang und Ende verliert,
Bleibt übrig, was stets Unheil gebiert. H. Schm.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Entwicklungsform von Insekten, 4. Gefäß, 7. Unterbrechung, 9. Stadt in Frankreich, 11. Schwimmvogel, 13. moderner Bühnenschriftsteller, 14. Moorlandschaft, 15. Verbrennungsprodukt, 16. Winkelmaß, 18. griechische Siegesgöttin, 21. europäischer Staat, 24. Frauendienst, 25. Haus im Riesengebirge, 26. Ziel des Landmannes, 27. Schlingpflanze. — Senkrecht: 1. Seuche, 2. Entwicklungsform von Insekten, 3. Haustier, 4. biblischer Riese, 5. französischer Fluß, 6. Garten-Partie, 8. schmachtender Liebhaber, 10. Stadt in Italien, 12. Bad im Salzkammergut, 16. Alpen-Wild, 17. Roman von Gustav Freytag, 19. nordische Göttin, 20. Landschafts-Charakter, 22. Stadtteil von Wesermünde, 23. biblische Person. A. B.

Scherzfrage

Wem gleicht ein wahrhaft Verliebter? Kü.

Einem Streichholz: Kaum fängt er Feuer, so verliert er den Kopf.

Magisches Kreuz

Ew.

Die Buchstaben: a—a—b—b—e—e—e—k—k—k—k—l—l—n—n—o—o—o—o—r—r—s—s—t—t—t—u—u—w—w—z—z—z— sind so auf die Felder der nebenstehenden Figur zu verteilen, daß die sich schneidenden wagerechten und senkrechten Reihen drei deutsche Städte bezeichnen, und zwar: 1. Stadt im Reg.-Bez. Frankfurt, 2. und 3. Städte in der Rheinprovinz.

Die Macht der Gewohnheit

Frau Meier ist es von ihrem Gatten, Herrn Dagobert Meier, nicht anders gewöhnt, als daß er von seinem Stammtisch erst in früher Morgenstunde und in schwer geladenem Zustand heimkehrt. Eines Abends aber kommt Dagobert schon vor 12 Uhr nach Hause, kerzengerade und ohne jede Spur eines Rausches. „Dagobert", schreit ihm bei diesem Anblick Frau Meyer entsetzt entgegen, „Dagobert! Um des Himmels willen! Dir ist doch nichts passiert?" M. Schm.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Dattel, 2. Erfurt, 3. Ural, 4. Teheran, 5. Sardes, 6. Cetinje, 7. Havarie, 8. Eros, 9. Lore, 10. Ufa, 11. Fanal — Deutsche Luftfahrt voran!

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Rose, 4. York, 7. Ahne, 9. Ei, 10. Orleans, 13. Nil, 14. Tal, 16. Mut, 17. Tal, 18. Fes, 20. Reh, 22. Astoria, 25. San, 26. Ur, 27. Nest, 28. Nora. Senkrecht: 1. Roon, 2. Sallust, 3. Ehe, 4. Yen, 5. Re, 6. Kiel, 8. Nab, 11. Nimesse, 12. Stara, 15. Ale, 18. Faun, 19. Ara, 21. Hera, 23. Ost, 24. Inn.

Buchstabenrätsel: 1. Wigwam, 2. Apollo, 3. Galatz, 4. Nevada, 5. Elster, 6. Robert. Senkrecht: 1. Wagner, 4. Mozart.

Magisches Quadrat: 1. Rabe, 2. Abel, 3. Beil, 4. Elle.

Diamanträtsel: 1. g, 2. Bug, 3. Ratte, 4. Lorelei, 5. Gutenberg, 6. Velbert, 7. Biene, 8. Ire, 9. g.

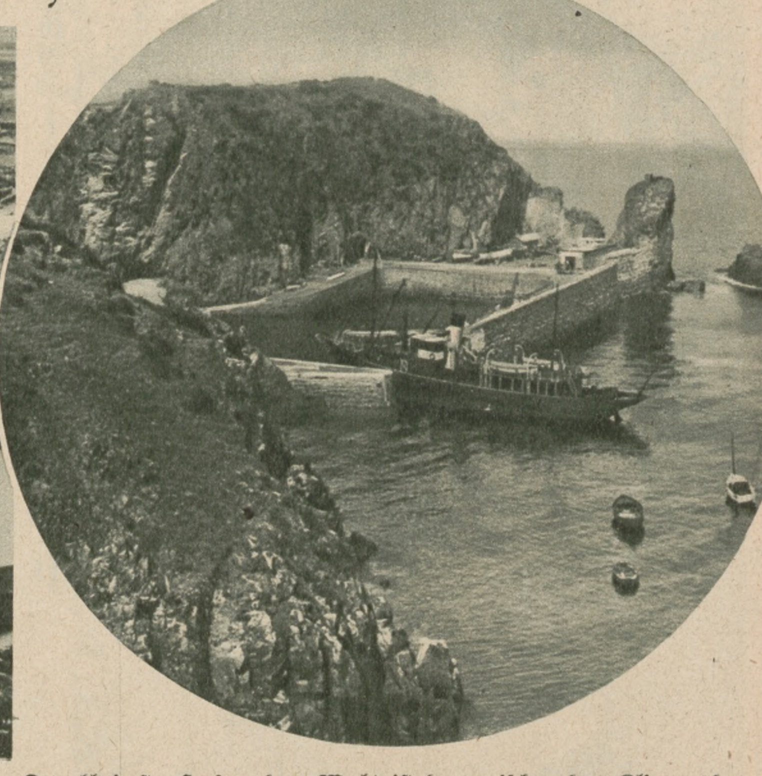
Merkwürdig: Bett.

Besuchskartenrätsel: Hausangestellte.

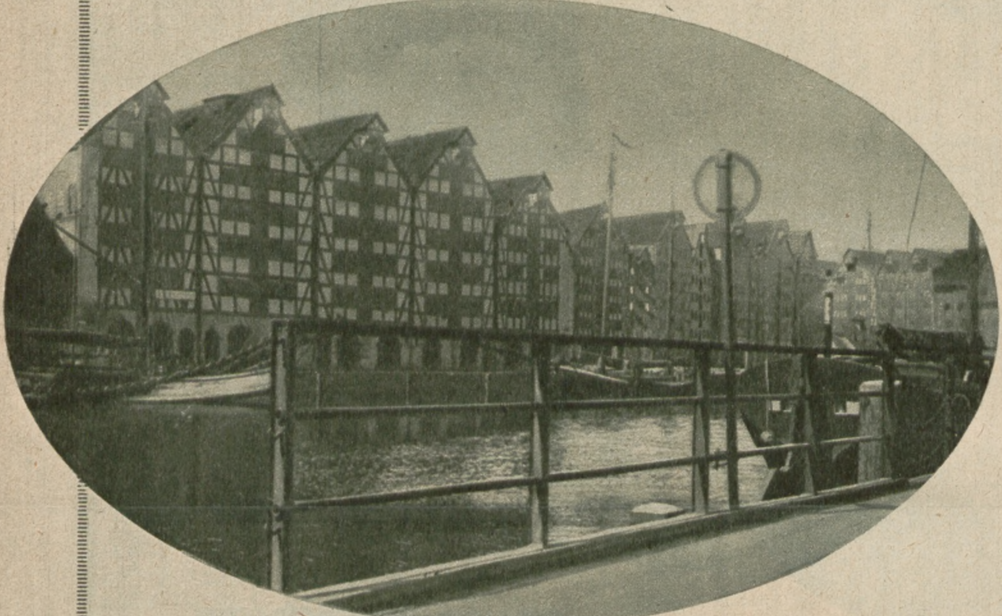
Silbenkreuz: 1. wa, 2. de, 3. re, 4. gen.

Interessante Häfen

Eine gute Übersicht über die Duisburger Hafenanlage, einem der größten Binnenhäfen der Welt
A. B. C.



Der kleinste Hafen der Welt ist der zwischen den Klippen der englischen Inseln gelegene Hafen Sark
Sennecke



Hafenanlagen am Pregel in Königsberg i. Pr. — Im Hintergrund schöne altertümliche Fachwerkspeicher



Luftaufnahme des Londoner Hafens. Im Vordergrund die Tower-Brücke
S. B. D.



← Bruder Studios Reisevorbereitungen. Franz Lederer als Student in dem Lee Parry-Film „Die seltsame Nacht der Helga Wangen" der National-Film-A.-G.

Im Kaiser-Wilhelm-Kanal → sank bei einem nächtlichen Zusammenstoß ein belgischer Dampfer. Die Besatzung konnte sich retten. — Im Hintergrund die Bergungsschiffe
Schlurick

Bild unten links:
Vom internationalen Maschinen-Wettschreiben in Paris. Der Preis in der Hauptabteilung (7 Briefe mit Kopien und Umschlägen in 1/4 Std.) fiel seit 15 Jahren, während denen die Franzosen den Titel verteidigten, das erstemal an eine Deutsche, Fräulein Olga Fischer, Berlin
Atlantic
←



← Ein vorbildliches Tänzerpaar Ernest und Yvonne tritt im „Wintergarten" der Reichshauptstadt auf
Schneider

Im Kampf gegen den → Schnupfen, Stock- und Heuschnupfen. Von einem deutschen Erfinder ist kürzlich ein kleiner elektrischer Bestrahlungsapparat, der Ultra Rayor, hergestellt worden, der nach Prüfung von Fachärzten ganz außerordentlich schnelle Heilerfolge leisten soll. Zwei kleine Blaulicht strahlende Röhren, an eine Taschenlampenbatterie angeschlossen, werden vom Patienten selbst in die Nasenlöcher eingeführt
Meyer



Z Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf — Verantwortliche Schriftleitung: Th. Mückenberger 1928—44